

Landolph Caracciolo and Gerard of Siena (S. 147–192); Cecilia TRIFOGLI, John Buridan on Place (S. 193–213); Joël BIARD, Albert de Saxe et l'idée d'espace infini (S. 215–236); Nathalie BOULOUX, Pour une nouvelle lecture de l'«Imago mundi» de Pierre d'Ailly (S. 237–264); Ernst TREMP, Das frühmittelalterliche Kloster als Freiraum und Engnis. Beobachtungen an den literarischen Quellen St. Gallens (S. 323–340). Ein Personenregister beschließt den Band. R. Z.

Alessandra FOSCATI, *Ignis sacer. Una storia culturale del „fuoco sacro“ dall'antichità al Settecento* (Micrologus' library 51) Tavarnuzze (Firenze) 2013, SISMEL – Edizioni del Galluzzo, XVII u. 257 S., ISBN 978-88-8450-469-2, EUR 45. – Zu Beginn ihrer begriffsgeschichtlichen Studie, in deren Mittelpunkt die vielfältig gebrauchte Bezeichnung *ignis sacer* steht, weist F. zu Recht darauf hin, dass die unreflektierte Gleichsetzung dieser Bezeichnung mit einer bestimmten Krankheit aufgrund retrospektiver Diagnostik äußerst fragwürdig ist. Bewusst wendet sie sich davon ab, spricht alle in den Quellen beschriebenen brandigen Erkrankungen zusammenfassend mit dem Ausdruck „malattia urente“ an und entscheidet sich dafür, Chroniken, Heiligenviten und medizinische Traktate von der Antike bis in die Frühe Neuzeit einer philologischen Untersuchung zu unterziehen. Die Verwendung des Begriffs *ignis sacer* wird dabei stets vor dem kulturgeschichtlichen Hintergrund der Entstehungszeit und unter Berücksichtigung der Intentionen des Autors untersucht. Dadurch entsteht ein vielgestaltiges Bild, dessen Nuancen hier im Einzelnen nicht nachgezeichnet werden können. Interessant ist insbesondere, dass die *Topoi*, die über Jahrhunderte in der Beschreibung des Heiligen Feuers auftauchen, bereits in der Antike grundgelegt werden. Neben der göttlichen Strafe für menschliches Fehlverhalten und der Errettung aus den Qualen durch göttliche Gnade erscheinen von Beginn an die Attribute einer besonders abstoßenden Krankheit, z. B. die Verunstaltung der Opfer oder der üble Gestank, der von ihnen ausging. Als zusätzliche Krankheitssymptome erscheinen allerdings gleichzeitig so viele unterschiedliche Merkmale, dass man davon ausgehen muss, dass mit dem Begriff Heiliges Feuer tatsächlich unterschiedliche Erkrankungen vom Wundbrand über die Gürtelrose bis zur Syphilis gemeint sein konnten. Insbesondere bei den als *ignis sacer* bezeichneten Epidemien des Früh-MA dürfte es sich demgegenüber um Ergotismus gangraenosus, also um eine Mutterkornvergiftung, gehandelt haben. Auf faszinierende Weise zeichnet F. nach, wie gerade diese im MA v. a. in Frankreich weit verbreitete Krankheit ganz unterschiedlich benannt wurde, z. B. *mal des ardents* oder *ignis infernalis*. Um die Jahrtausendwende wurde der Begriff *ignis sacer* häufig durch Heiligennamen abgelöst, also etwa *ignis Beatae Mariae*, *male di San Marziale* und schließlich *feu de Saint Antoine*. Die regional durchaus unterschiedliche Verbreitung dieser Bezeichnungen orientierte sich zunächst an den entsprechenden Pilgerstätten, an denen die Gebeine der Heiligen verehrt und wegen ihrer wunderartigen Wirkung von Kranken aufgesucht wurden. Im Spät-MA setzte sich dann, mit bedingt durch die krankenpflegerischen Aktivitäten des Antoniterordens, die Bezeichnung Antoniusfeuer durch. An dieser Stelle erfährt der logische Aufbau der Studie einen gewissen Bruch, da im Kapitel III (S. 121–174) das